

Hintergründen der Affäre befragt wurden. Es geht um das unter Graf Amadeus VI. von Savoyen geführte Verfahren, das Geoffroy de Grammont in den im Titel angegebenen Jahren gegen Pierre Gerbais anstrebte, indem er ihm vorwarf, seinen 1375 unter verdächtig erscheinenden Umständen verstorbenen Bruder Hugues vergiftet zu haben. Im Lauf dieses Giftmordprozesses wurden sowohl von seiten des Klägers wie der Verteidigung – letztere wurde von Pierres Bruder Amblard energisch an die Hand genommen – Zeugen und Experten benannt und angehört, und dies gleich reihenweise: Erhalten haben sich die Einvernahmeprotokolle von nicht weniger als 169 Zeugen, die sich zum Verhältnis zwischen dem mutmaßlichen Täter und seinem Opfer bzw. zum Ruf der anderen Gewährleute äußerten. Daneben wurden medizinische Experten befragt, wobei auffällt, daß die Verteidigung die weitaus namhafteren Fachleute aufzubieten wußte, nämlich Leibärzte von Clemens VII. und von mehreren Kardinälen. Da es sich bei den medizinischen Expertisen um Parteiengutachten handelte, erstaunt es kaum, daß die Sachverständigen der Verteidigung den Giftmord als nicht erwiesen erachteten und alternative Todesursachen in Betracht zogen. Nebst den Mitschriften der Zeugenbefragungen und den medizinischen Gutachten, die in einzelnen Fällen die Form kürzerer Traktate annahmen, besteht das Quellenkorpus zu diesem Fall aus Verwaltungsschriftgut in einem engeren Sinn. Dies ist dem Umstand geschuldet, daß die Zeugenbefragungen vielfach außerhalb des savoyischen Herrschaftsgebiets durchgeführt werden mußten, was wiederum die Einholung der dafür notwendigen Bewilligungen nach sich zog. Die besondere Sprengkraft dieses Verfahrens ergab sich aus der Stellung des Angeklagten: Pierre Gerbais, obwohl bürgerlicher Herkunft, war im gräflichen Dienst die Ämterleiter hochgeklettert. Über viele Jahre diente er als „trésorier général“, womit er sich am Dreh- und Angelpunkt der savoyischen Finanzverwaltung befand. Die Grammont hingegen waren ein regional verankertes Adelsgeschlecht, das in finanzielle Abhängigkeit von Pierre Gerbais geraten war. Dadurch ist wohl auch zu erklären, weshalb Hugues de Grammont, das spätere Opfer, für den Fall ausbleibender eigener Nachkommen die Söhne von Gerbais als Erben einsetzte, was wiederum Hugues' jüngerer Bruder Geoffroy auf den Plan rief, der Pierre Gerbais der Ermordung seines Bruders bezichtigte. Der sich hinschleppende Prozeß endete mit der zeitweiligen Einkerkung Gerbais', der jedoch unter dem jungen Amadeus VII. wieder die Gunst des regierenden Grafen gelangte. Die Güter von Hugues de Grammont blieben im Besitz von Gerbais' Söhnen, ohne daß es Geoffroy de Grammont gelungen wäre, sie zurückzugewinnen. Der Fall Gerbais gehört zu einer ganzen Serie von vergleichbaren Affären am savoyischen Hof, wobei der vermeintliche Giftmörder wohl nur deshalb am Leben blieb, weil nicht das Leben des Grafen selbst auf dem Spiel gestanden hatte. Der Vf. kommt das Verdienst zu, mit ihrer Arbeit eine breite Schneise in die erhaltene Quellenmasse geschlagen zu haben. Mit Hilfe zahlreicher Tabellen bringt sie Ordnung in die Überlieferung und liefert einen wichtigen Schlüssel zum Verständnis der Angelegenheit. Vielleicht hätte eine weniger strukturell orientierte, dafür narrativere, d. h. den „Quellen entlang erzählende“, Herangehensweise die Dynamik der Ereignisse noch plastischer hervortreten lassen. Diskutieren ließe sich auch die Entscheidung, die im Anhang auswahlweise veröffentlichten Quellenstücke typologisch anzuordnen, anstatt sich